LWW

Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

57. Jahrgang | März 2009 | Folge 3

Wieder handlungsfähige Landesregierung in Hessen

Ministerpräsident Koch wiedergewählt

Das Bundesland Hessen, Patenland unserer Landsmannschaft seit 1990, hat wieder nach der vorgezogenen Landtagswahl am 18. Januar 2009 eine handlungsfähige, von CDU und FDP gebildete Landesregierung, die von Ministerpräsident Roland Koch (CDU) geführt wird.

Die Neuwahl wurde erforderlich, nachdem der Hessische Landtag sich im Dezember 2008 aufgelöst hat, weil die Landtagswahl im Januar 2008 keine tragfähige Mehrheit erbrachte und die beiden Versuche der SPD, mit Unterstützung der Grünen unter Duldung durch die Linke eine Landesregierung zu bilden, fehlgeschlagen waren.

Die vorgezogene Neuwahl am 18. Januar 2009 brachte der CDU 46, der SPD 29, der FDP 20, den Grünen 17 und der Linken 6 Sitze. Erstmalig gehören dem Hessischen Landtag 118 Abgeordnete an, acht mehr als sonst, weil alle 46 CDU-Abgeordneten direkt gewählt wurden und somit mehr Sitze erhielten als der CDU nach Zweitstimmen zustand.

Anliegen der Vertriebenen berücksichtigt

Der von der CDU und FDP vereinbarte Koalitionsvertrag für die 18. Wahlperiode (2009 – 2014) berücksichtigt die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen in kultureller und sozialpolitischer Hinsicht ebenso wie die Stärkung der Patenschaft für unsere Landsmannschaft.

So wird wieder ein Landesbeauftragter für Heimatvertriebene und Spätaussiedler berufen, der Landesvertriebenenbeirat (in dem unsere Landsmannschaft vertreten ist) weiter unterstützt sowie die Patenschaften des Landes für die Deutsch-Balten und die Landsmannschaft Weichsel-Warthe weiter gestärkt. Die bewährte und gute Zusammenarbeit mit der Wojewodschaft Wielkopolska, in die unsere Landsmannschaft einbezogen ist, wird fortgeführt und weiter intensiviert.

Die Eingliederung der Spätaussiedler wird in vielfältiger Weise gefördert, insbesondere durch Sprach- sowie bedarfsorientierte und zielgruppengerechte Integrationskurse.

Neujahrsgespräch am 9. Februar

Für den 9. Februar – also vier Tage nach seiner Wiederwahl – hat Ministerpräsident Roland Koch die führenden Vertreter der Vertriebenenverbände und der Landsmannschaften zum traditionellen Neujahrgespräch in die Hessische Staatskanzlei eingeladen. Für die Landsmannschaft Weichsel-Warthe haben der Bundessprecher/Bundesvorsitzende Karl Bauer und der Bundeskultur- und Pressereferent Dr. Martin Sprungala daran teilgenommen. Da das Informationsgespräch und der Gedankenaustausch weit nach Redaktionsschluß stattfanden, folgt ein ausführlicher Bericht in der April-Folge von „WW".

Glückwünsche des Sprechers

Der Sprecher der Landsmannschaft Karl Bauer hat Ministerpräsident Roland Koch persönlich und zugleich im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Weichsel-Warthe zum Wahlausgang gratuliert und eine erfolgreiche Arbeit gewünscht. Ministerpräsident Koch hat am 23. Januar 2009 sehr herzlich gedankt und u. a. mitgeteilt: „Ich bin zuversichtlich, daß die bürgerliche Mehrheit im neuen Hessischen Landtag den Wählerauftrag verantwortungsbewußt wahrnehmen wird. Hessen braucht wieder Stabilität, gerade in wirtschaftlich schwieriger Zeit. Für die vor uns liegenden Aufgaben und Herausforderungen bitte ich Sie um Ihre Unterstützung. Ich danke Ihnen nochmals für Ihre guten Wünsche und hoffe auf eine Fortsetzung der guten Zusammenarbeit."

K.B.

Massengrab in Marienburg gefunden

Die offiziellen Stellen halten sich äußerst stark zurück

In Marienburg, dem heutigen Malbork, fand man bei Bauarbeiten in der Piątkowska kurz vor Weihnachten ein Massengrab mit über 2.000 Toten. Es handelt sich hierbei also nicht um ein „einfaches Massengrab", sondern um eines gigantischen Ausmaßes, zudem mitten in der Stadt gelegen. Den Ausgräbern war sofort klar, daß es sich um ein Verbrechen handeln mußte, denn man fand Knochen von Männern, Frauen und Kindern, manche mit Einschußlöchern versehen. Inzwischen rätselt man in Polen, wer hier begraben worden ist und stutzig macht es die investigative [*aktiv aufklärende, ermittelnde*] Presse, die es in Polen auch gibt, daß sich kein hochrangiger Politiker bislang dazu geäußert hat. Die Vermutung liegt daher nahe, daß es sich um deutsche Opfer handeln könne, denn bei einem Massenmord durch die Nationalsozialisten hätten die nationalpolnisch Gesonnenen sofort reagiert, selbst wenn es ein Verbrechen der Roten Armee gewesen wäre.

Spekulationen in den Medien

Die Presse spekuliert: Da man die Toten nackt in die Grube warf, spricht dies für eine Nazimethode, andererseits steht dagegen, daß sie mitten in der einst deutschen Stadt verscharrt wurden. Dies haben die Nazis nicht gemacht. Wären es polnische Opfer gewesen, so hätte die Stadtverwaltung sofort reagiert, auch wenn es Rotarmisten gewesen sind, die hier ein Massaker angerichtet haben. Im Jahr 1945 weigerten sich etwa 3.000 alteingesessene Marienburger ihre Heimat zu verlassen, etwa die Hälfte gilt seither als verschollen – das würde zu den Funden passen. Aber noch ist nicht einmal klar, ob es sich überhaupt um Ortsansässige handelte.

Sofort nach dem Fund wurden zwei zuständige Organisationen eingeschaltet: die von Deutschland finanzierte Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung" (Fundacja „Polsko-Niemckie Pojednanie") und das polnische Institut der Erinnerung (IPN), das für die Aufklärung von Verbrechen an Polen in der Vergangenheit zuständig ist. Seit der Regierung Kaczyński steht dieses einst progressive Institut jedoch unter dem Einfluß von Nationalkonservativen, so spricht es Bände, wenn das IPN bislang sehr wenig Interesse an diesem Fund zeigte. Auch die Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung" galt in der letzten Zeit nicht gerade als deutschfreundlich. Ihr Vorsitzender, Mariusz Muszyński, wurde wegen seiner heftigen Deutschlandkritik, die die deutsch-polnischen Beziehungen erheblich belastete, erst kürzlich entlassen.

Nach der Frostperiode nach Weihnachten wurden im Januar 2009 die Grabungen wieder aufgenommen. Selbst polnische Beobachter waren darüber entsetzt, daß man hier schweres Gerät einsetzte und die menschlichen Überreste erheblich beschädigte, ja schändete, wie viele es empfinden. Nach unterschiedlichen polnischen Quellen wurden bis Mitte Januar zwischen 1750 und 2034 Schädel geborgen.

Durch das Verhalten der Behörden veranlaßt vermuten manche Polen, daß die „Wileńska Brygada" der Polnischen Heimatarmee, die auch „Todesbrigade" genannt wurde, der Täter gewesen sein könnte. Die aus dem vor 1939 noch polnischen Raum um Vilnius (heute Litauen) stammende Einheit ging nicht nur gegen Deutsche vor, sondern auch gegen die russischen Besatzungstruppen (vor 1945) und eigene Leute, die als Verräter galten.

Daß die Reaktionen in Polen äußerst kontrovers sind, ist durchaus zu erwarten gewesen, da sich Polen seit Langem als Opfer der Geschichte sieht und ein Opfer kann, in der falschen Logik der Beteiligten, kein Täter sein. Soziologen und Krimifans jedoch wissen, daß die grausamen Verbrecher oft selber Opfer von Gewalt waren.

Das Posener Internetmagazin Polskaweb hat die Frage nach der Täterschaft in Marienburg sehr offensiv betrieben und wurde Opfer von z. T. überzogener Kritik. Noch ist die Frage nach der ganzen Geschichte des Massengrabs nicht geklärt, doch den Fragen, die die für Polskaweb tätigen Journalisten stellen, muß sich jeder Leser stellen:

Warum hat sich das zuständige Institut der nationalen Erinnerung (IPN) bislang nicht in die Angelegenheit eingeschaltet? Warum schloß die zuständige Staatsanwaltschaft die Akten schon nach 3 Tagen? Warum gibt es keinerlei Unterlagen in den Archiven über

diese gigantische Grabstätte? Warum wurden alle Opfer nackt begraben und keine Munition oder Zahnspangen, Goldzähne gefunden? Warum hat der Marienburger Bürgermeister schon kurz nach dem Fund der ersten Opfer auf dem Gelände des polnischen Hauses in Marienburg die Anordnung herausgegeben, die Überreste mit einem Schaufelbagger zu bergen und dann auf dem Grundstück einer deutschen Kirche zu begraben, obwohl er zu jenem Zeitpunkt angeblich noch lange nicht wußte, daß es Deutsche waren? Warum sind diese Arbeiten mit äußerster Schnelligkeit vonstatten gegangen? Warum wird bei den Behörden nicht einmal diskutiert, daß die Täter eventuell keine Russen waren? (Nachzulesen auf der Internetseite www.polskaweb.eu)

Ein Hoffnungsschimmer im Dunklen

Auch deutsche Behörden hielten sich erst nicht für zuständig, zeigten wenige Interesse an der möglichen Klärung des Schicksals ehemals deutscher Staatsbürger. Inzwischen hat aber das Bundeskriminalamt (BKA) reagiert und Experten zur Unterstützung der Polen bei der Zuordnung der Überreste der Opfer nach Polen geschickt.

Daß polnische Behörden so reagieren, wie geschildert, kennt man aus der Vergangenheit und das deutsche Desinteresse am Schicksal der Kriegstoten ist auch keine Neuigkeit, daß aber junge Polen sich so aktiv um die Aufklärung der Vergangenheit bemühen ist bemerkenswert! Seit dem Schock von Jedwabne, der Polen als Täter am Mord der Juden offenbarte, ist die Jugend in Polen sensibilisiert worden. Sie scheuen sich nicht davor, die wahren Täter bloßzustellen, egal welcher Nationalität sie sind. Verbrechen bleibt halt Verbrechen, egal mit welcher Ideologie man sie zu rechtfertigen sucht.

Dr. Martin Sprungala

Der polnische Antisemitismus von 1968

Polen rehabilitiert die 1968 bedrängten Juden

Es ist kaum zu glauben, daß es nach dem Holocaust und der Befreiung von der Terrorherrschaft der Nationalsozialisten in Europa nach 1945 noch immer einen staatlich gelenkten Antisemitismus und auch einen im Geist der einfachen Menschen innewohnenden gab und dennoch trifft gerade dies für Polen zu, das Land, das Standort der industriellen Massenvernichtung der Juden war.

Und dabei besagt ein polnisches Sprichwort *„Polen ist der Bauern Hölle, der Juden Paradies, der Bürger Fegefeuer, der Edelleute Himmel und der Fremden Goldgrube"* (siehe im Kalendarium im Jahrbuch Weichsel-Warthe 2008).

Für das Mittelalter mochte dies gegolten haben, zumal es nach den Aufrufen zu den Kreuzzügen immer wieder im westlichen Abendland zu Pogromen kam. Die Juden flohen damals nach Polen, wo man sie aufnahm und sie selbst hohe Positionen in Handel und Verwaltung innehaben konnten. Wie bedeutsam das Polnisch-Litauische Reich für das Judentum war, zeigt sich daran, daß hier 50 % der abendländischen Juden lebten. Die Rolle der Juden war gerade im Handel so wichtig, daß polnische Münzen dieser Zeit auf der Rückseite sogar hebräische Beschriftungen trugen.

Die Wende kam in der frühen Neuzeit. Aus Italien kam die Tradition, die Juden von den Christen zu trennen und auch in Polen fand die „Ghettoisierung" statt. Italien war der kulturelle Leuchtturm jener Zeit der Renaissance und Polens Königin war auch eine Italienerin, Bona Sforza. Die Ansiedlung im Ghetto, verbunden mit Kleidervorschriften, sorgte seit 1538 für eine sofortige Erkennbarkeit der Juden und damit für eine steigende Zahl an Pogromen.

Besonders schreckliche Pogrome, fast schon staatlich gelenkt, erlebte Polen im 17. Jahrhundert in den Schwedenkriegen. Im Kleinen Nordischen Krieg (1655-60) kam es zu den schlimmsten Pogromen, die Polen bis dahin erlebt hat. Polen stand kurz vor dem Zusammenbruch und wurde nur durch ein Zusammenwirken von Bauern und niederem Adel gerettet. Vor allem die kosakische Bevölkerung in der heutigen Ukraine, damals Teil Polens, kannte die Juden als mächtige Steuereinnehmer, Gutsverwalter und damit als ihre Unterdrücker. Aus der heutigen Ukraine stammte auch der damalige polnische Oberbefehlshaber und Retter vor den Schweden, Hetmann Stefan Czarnecki. Alle Andersgläubige, vor allem Protestanten und Juden, wurden als Sympathisanten der Schweden verdächtigt und verfolgt. 12.000 Juden sollen damals seitens der polnischen Soldateska ermordet worden sein. Der Antisemitismus ist eine ständige Größe in der neueren polnischen Geschichte. Wahrscheinlich auch aus diesen Gründen haben die Rassisten des III. Reiches hier die Vernichtung der Juden plaziert.

Auch direkt im Jahr 1945 kam es noch zu einem Pogrom in Jedwabne, das erst nach der Wende von 1989 in Polen diskutiert und aufgeklärt wurde (siehe WW6/2002 + WW4/2003). In den Jahren 1945-47 kam es in Polen, auch als Folge der Barbarisierung durch den Krieg und den dem Volk tief innewohnenden Antisemitismus zu einer Vielzahl von Pogromen. An dem Pogrom in Kielce (August 1946) wird deutlich, daß uralte Vorurteile noch immer lebendig waren: die Juden wurden beschuldigt, das Blut christlicher Kinder zu trinken, um nach dem Holocaust wieder zu Kräften zu kommen.

Es wird geschätzt, daß etwa 1.500 Juden ermordet wurden. Ungefähr 150.000 Juden flüchteten damals aus Polen in den Westen und nur etwa 50.000 blieben zurück – ein Großteil der Verbliebenen emigrierte 1968.

Bereits Anfang der 50er Jahre wurde im Kreml auf Stalins Betreiben überlegt, eine Kampagne gegen die Juden in der Sowjetunion vorzubereiten. Nur Stalins Tod beendete dieses Vorhaben, das bei seiner Umsetzung sicherlich den gesamten Ostblock betroffen hätte.

In Polen wurde der Antisemitismus stets als Machtinstrument benutzt, denn die Regierenden waren sich damit der Sympathien des Volkes sicher.

In den 1960er Jahren kam es zu innerparteilichen Konflikten in der polnischen kommunistischen Partei (PVAP). Die sog. Partisanen, die gegen Hitler-Deutschland gekämpft hatten, sahen sich dadurch befugt, die Macht im Lande innezuhaben, statt der Moskauer Exilanten. Anführer dieser Gruppe war der Innenminister General Mieczysław Moczar. Er baute Geheimdienst und Bürgermiliz aus und schuf sich eine breite Anhängerschaft innerhalb der Bevölkerung, die vor allem mit der wirtschaftlichen Lage unzufrieden war.

Wieder mal bildete der Antisemitismus ein Ablenkungsfeld für wirtschaftliche und politische Fehlentwicklungen. Israel war im Ostblock durch den Sechstagekrieg im Jahre 1967 als Aggressor in Verruf geraten. Hinzu kamen die Ereignisse im Ostblock, der sog. Prager Frühling, der die Kommunisten bis ins Mark erschreckte, so duldete die Partei die erste staatlich tolerierte und geförderte antisemitische Kampagne gegen Juden, die in einem europäischen Land nach 1945 ohne Beispiel war.

Das Ziel war die Unterdrückung der Kritiker und potentieller Oppositioneller in Polen. In den Jahren 1968/69 wurden durch diese Kampagne, die unter dem Motto „Zionisten nach Zion" stand, etwa 20.000 polnische Juden zum Verlassen Polens gezwungen. Sie verloren ihre polnische Staatsbürgerschaft und oft auch ihr Vermögen.

In der PVAP setzte eine Säuberungswelle ein, die das vorrangige Ziel dieser Kampagne war.

Vor allem dem polnischstämmigen amerikanischen Historiker Jan Tomasz Gross ist es zu verdanken, daß auch dieses schmutzige Kapitel der jüngeren polnischen Geschichte in Polen diskutiert wird.

Im März 2008, 40 Jahre nach der letzten antisemitischen Kampagne, kündigte die polnische Regierung an, die vertriebenen Juden zu rehabilitieren, nachdem es Klagen gegeben hatte, daß die Wojewoden Anträge auf Wiedererteilung der Staatsbürgerschaft ablehnend bewerteten, da sie darin die Schaffung von Präzedenzfällen für deutsche Spätaussiedler befürchteten. Nun sind die Wojewoden angewiesen, ehemaligen polnischen Staatsbürgern, die zwischen 1968 und 1972 nach Israel ausgewandert sind, ihre Anträge positiv zu bescheiden. Die meisten Juden verließen Polen damals jedoch gen Westeuropa und USA.

In diesem Zusammenhang steht als Hintergrundinformation, daß die Kaczyński-Zwillinge 1968 als katholische Regimegegner an den Demonstrationen gegen die Regierung beteiligt waren.

Dr. Martin Sprungala

Briefmarke für Heinz Erhardt

Für den bis heute beliebten Humoristen Heinz Erhardt, der am 20.2.1909 in Riga (Lettland) geboren wurde und in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag feiern könnte, gibt die Deutsche Post eine Gedenkmarke heraus. Erhardt wurde als Sohn des Kapellmeisters Gustl Erhardt geboren, lernte in der Musikalienhandlung seines Großvaters Paul Nelder, der auch sein musikalischer Mentor wurde, aber wollte, daß er eine kaufmännische Lehre machte. Er setzte sich durch und besuchte in Leipzig das Konservatorium mit den Schwerpunkten Klavier und Komposition. Seit 1935 war Erhardt mit der Konsulstochter Gilda Zanetti (1913-1987) verheiratet, mit der er vier Kinder hatte.

Seit 1938 arbeitete Erhardt in Berlin am Kabarett der Komiker. Erst beim dritten Mal wurde er für die Wehrmacht als geeignet gemustert – als Klavierspieler im Marineorchester in Stralsund. Nach dem Krieg arbeitete er als Radiomoderator beim NDR (damals noch NWDR). In den 50er Jahren erkannte das Fernsehen sein Talent als Sprachkünstler und Humorist. Bundesweit bekannt wurde er durch seine Filme und Auftritte, die zu Klassikern des deutschen Humors wurden.

Diesem wortgewaltigen Mann spielte das Schicksal böse mit. Am 11.12.1971 erlitt er einen Schlaganfall, der vor allem sein Sprachzentrum zerstörte, so daß er sich gezwungen sah, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Erhardt starb am 5.6.1979 in Hamburg, wo er seit 1948 lebte. Wie beliebt er bis heute ist, belegte die ZDF-Sendung „Unsere Besten – Komiker & Co.", bei der er auf den zweiten Platz hinter Loriot gewählt wurde.

Der Erstausgabetag für die Gedenkbriefmarke ist der 12.2.2009.

M.Sp.

Jahrbuch Weichsel-Warthe 2009

– Weitere positive Stimmen –

Inzwischen sind auch nach Polen dank großzügiger Sponsoren Freiexemplare des Jahrbuchs Weichsel-Warthe an interessierte Leser geschickt worden und auch aus Polen kamen herzliche Worte des Dankes für die wertvolle Arbeit der Autoren und Redaktion für Geschichte und Kultur der Deutschen aus Polen.

Josef Gorzelniak, aus Mauche/Mochy, heute Kr. Wollstein: Ich will mich bei Ihnen sehr für das Jahrbuch Weichsel-Warthe bedanken, welches ich immer mit Freuden lese… Der Inhalt der Bücher ist nicht nur interessant zu lesen, er ist auch belehrend und geschichtlich korrekt.

Christina Jatczak: Nun möchte ich mich kurz zu dem schönen und sehr gelungenen Jahrbuch 2009 äußern. Schon der Umschlag mit der Überschrift „Brücke der Verständigung" ist sehr ansprechend. Wie immer habe ich alles von A bis Z durchgelesen. Und wieder hat mich das geistliche Wort von Oliver Behre zutiefst berührt. Wie schön er schreibt: Ohne Erinnerung verliert ein Volk seine Identität… Das ganze Jahrbuch ist sehr schön.

Aleksander Wilecki, aus Lissa/Leszno: Dank Ihrer Höflichkeit und der Empfehlung… habe ich vor ein paar Tagen das neue Jahrbuch Weichsel-Warthe 2009 bekommen. Dafür möchte ich mich bei Ihnen recht herzlich bedanken. Einer der Autoren ist mir persönlich bekannt, und zwar Herr Dr. Martin Sprungala, mit dem ich 2004 zusammen an einer historischen Konferenz in Fraustadt (heute Wschowa) teilgenommen habe.

Auch in „Weg und Ziel" ist das Jahrbuch von **Inge Nagorni** besprochen worden: Das Jahrbuch 2009 liegt vor mir, und ich blättere darin herum, lese kreuz und quer und freue mich an dem besonders schönen Kalendarium, in dem alle bisherigen Bundessprecher vorgestellt werden… Auch sind wieder lesenswerte geschichtliche Aufsätze zu finden.

Der Bezugspreis beträgt für das Einzelexemplar 10,50 €, bei Abnahme von 3-9 Exemplaren je 9 € und von mehr als 10 Exemplaren je 8,45 €. Verwenden Sie bitte den Überweisungsvordruck und überweisen Sie den Bezugspreis oder fordern Sie Exemplare bei der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III., Tel. 0611/379787 gegen Rechnung an.

Gedenktage 2009

Vor 300 Jahren: **In Polen tobt seit 1709 die letzte große Pest in Mittelosteuropa**. Sie entvölkert ganze Landstriche (u.a. Ostpreußen)

Vor 170 Jahren: **Ludwig Geyer nimmt die erste Dampfmaschine in Lodz in Betrieb** (24.2.1839). Literatur: Kulturwart 31/1955.

Vor 150 Jahren: **Geburt des Volkstumvertreters Ludwig Wolff d. Ä.** in Lodz, Mitglied des Sejms (3.2.1859), Literatur: Kulturwart 112/1973, JB 1962

Vor 135 Jahren: **Geburt des Landrats und Deutschtumvertreters Eugen Naumann** (2.1.1874), zudem vor 70 Jahren verstorben (7.9.1939), Literatur: Kulturwart 88/1967, JB 1956.

Vor 120 Jahren: **Geburt von Albert Breyer** (2.1.1889), zudem vor 70 Jahren verstorben (11.9.1939), Literatur: Kulturwart 185/1991, JB 1955+2006.

Vor 100 Jahren: **Grundsteinlegung der St. Matthäi-Kirche in Lodz** (8.10.1909)

Vor 90 Jahren: **Großpolnischer Aufstand in der Provinz Posen.** Literatur: Dietrich Vogt, Der großpolnische Aufstand 1918/1919: Bericht, Erinnerungen, Dokumente. Marburg 1980.

Vor 75 Jahren: **Nichtangriffspakt zwischen dem III. Reich (Deutschland) und der 2. Polnischen Republik** (26.1.1934), Literatur: JB 2008, WW3/2008 Die „Westerplatte-Affäre"

Vor 75 Jahren: **Genehmigung für die „Deutsche Vereinigung für Westpolen"** (DV), (8.9.1934), Literatur: Joachim Rogall, Die Deutschen im Posener Land und in Mittelpolen, München 1993.

Vor 70 Jahren: Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (1.9.1939)

Vor 65 Jahren: **Tod des Genossenschaftlers Georg Freiherr v. Massenbach-Konin** (26.5.1944), Literatur: Hans Freiherr von Rosen, Saat und Ernte. Lebensbilder Posener deutscher Landwirte. Hameln 1978.

Vor 60 Jahren: **Beschluß zur Gründung der LWW** (6.5.1949), Literatur: JB 1970 Hans Freiherr v. Rosen, Zwanzig Jahre LWW; Deutschland-Treffen in Essen, 1964, 15 Jahre LWW, Rückblick und Ausblick, u.v.a.m.

Vor 60 Jahren: **Tod von D. Theodor Zöckler** (18.9.1949), Literatur: Kulturwart 87-88/ 1967, JB 1986.

Vor 50 Jahren: **Tod des Bundessprechers der LWW, Prof. Dr. Dr. Hans Koch**, Literatur: Kulturwart 20/1954 + Nr.87-88/ 1967, JB 1960+1994.

Vor 15 Jahren: **Tod des langjährigen stv. Bundessprechers der LWW Rudolf Peiker** (11.4.1994), Literatur: Kulturwart 196/1994.

Vor 10 Jahren: **Tod des ehemaligen Bundessprechers Hans Freiherr v. Rosen** (16.12.1999), Literatur: JB 2001.

Vor 10 Jahren: **Tod des ehemaligen Bundessprechers Dr. Richard Breyer** (30.12.1999), Literatur: JB 2001.

2. Internationales Festival 2008 in Pabianice

Musik aus aller Welt in Pabianice

Das zweite Internationale Festival „Musik aus der Welt in Pabianice" fand in unserer evangelischen Kirche in Pabianice statt. Wie im Jahr 2007 wurden wieder bekannte polnische und internationale Künstler eingeladen. Das Festival wurde von verschiedenen Pabianicer Firmen sowie vom Magistrat der Stadt Pabianice mitfinanziert. Die Direktorin des Festivals war die Frau des Pabianicer Pastors, Frau Magdalena Hudzieczek-Cieślar. Zbigniew Dychto, der Pabianicer Stadtpräsident, war der Schirmherr des Festivals. Der Eintritt war kostenlos.

Das Festival fand zwischen dem 16. und 26. Oktober 2008 statt. Am Donnerstag, den 16. Oktober trat der orthodoxe Männerchor Oktoich mit verschiedenen liturgischen Gesängen aus Rußland, Griechenland, Georgien, Ukraine und Bulgarien auf. Der Chor gab schon Konzerte in München, Berlin, Brüssel und Moskau. Er sang bereits vor Bartholomäus I., dem ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel (heute Istanbul), Alexius II., dem Patriarchen von Moskau und ganz Rußland und dem römisch-katholischen Papst Johannes Paul II. Am 17. Oktober trat der Umbraculum-Ensemble auf, das ein Konzert alter Musik gab.

Am Samstag, den 18. Oktober, trat als Sopranistin Christiana Serafin de Ocampo auf, die auf den Philippinen geboren wurde und seit langem in Österreich wohnt. Sie ist in verschiedenen Opernhäusern aufgetreten, so z. B. in Boston, Washington, Barcelona,

Rom, Zürich und Prag. Sie wurde am Flügel von Stephan Delaney begleitet. Er wurde in Australien geboren; sein Studium vollendete er mit Auszeichnung in Wien. Er ist schon in Kanada, Frankreich, Großbritannien, Spanien, Deutschland (Wiesbaden), sowie in der Schweiz und der Türkei aufgetreten. Am Sonntag folgte ein Orgelkonzert mit Oboen-Begleitung. Die Oboe wurde von Tytus Wojnowicz gespielt, die Orgel von Jan Bokszczanin, der schon in Dänemark, Finnland, Deutschland, Rußland und den USA aufgetreten ist.

Am Donnerstag und Freitag folgten zwei Orgelkonzerte. Am Donnerstag spielte Julia Lotova, die Organistin der lutherischen St. Peter und St. Paul-Kirche in Moskau. Sie ist zugleich die Frau des dortigen Pastors. Am Freitag ist Krzysztof Lukas, ein Pastorensohn aus Krakau, aufgetreten. Er wohnt seit zehn Jahren in Stuttgart, wo er auch die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst absolviert hat. Er ist schon in Wien, London, Nürnberg, Genf und Rom aufgetreten. Viele seiner Konzerte wurden live im Radio übertragen. Auf den beiden Orgelkonzerten wurden unter anderem Werke von Bach, Franc, Brahms, Tschaikowsky, Seger und Buxtehude vorgetragen.

Am Samstag, den 25. Oktober, folgte ein Konzert der polnischen Vokalmusikgruppe „Il canto minore". Es wurde polnische Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert vorgetragen. Den Höhepunkt des Festivals bildete das Konzert am Sonntag. Die Kirche war überfüllt, so daß es keine freien Plätze mehr gab. Die Musikergruppe „Shomer" trat auf. Der Name stammt aus dem hebräischen Psalm 121 und bedeutet „Der behütet" (der Hüter). Die Musikgruppe steht unter der Leitung von Monika Zytke. Es wurden hebräische Psalmen und traditionelle jüdische Musik aufgeführt, aber man konnte auch Volksgesänge aus Georgien, Serbien, Afrika und Gospelmusik hören. Das Konzert wurde unter großem Jubel mit dem Liede „Heiveinu Shalom Aleichem" (wir bringen Frieden euch allen) beendet.

Das Festival war wieder ein voller Erfolg. Dieses musikalische Ereignis hat schon einen festen Platz in Pabianice. Aus Dankbarkeit und Freude über das Festival hat sich der Pabianicer Fabrikant Furman verpflichtet, einen großen Teil der Kosten für die Renovierung der Fassade der evangelischen Kirche in Pabianice zu übernehmen. Magdalena Hudzieczek-Cieślar schrieb in der Einleitung zu der Broschüre, die den Ablauf des Festivals behandelt, folgende Worte: „Laßt uns, verehrte Damen und Herren, wollen und alles dafür tun, daß auch die Seele unserer Stadt immer singen würde... damit Pabianice für uns alle zu einer singenden Heimat werde, damit die Worte von B. Frenze: ‚Die Musik läßt eine schöne, unsichtbare, klingende Heimat für alle Menschen entstehen: alle Sprach- und Nationalitätenunterschiede verschwinden – hier sehen sich alle als Brüder' auch zu unserer Losung werden."

Peter Kirsch

Ein Brief aus Lodz

Der Kontakt zur deutschen Minderheit in Polen lebt, wie viele Briefe von dort an die Bundesgeschäftsstelle belegen. Von Christina Jatczak erreichte den Bundessprecher ein auf den 19.1.2009 datierter Brief:

Tag der „Befreiung" in Lodz

„Als ich das Datum oben schrieb, ist mir klar geworden, daß es der Tag der ‚Befreiung' für Lodz war. Dazu möchte ich kurz etwas über die Vergangenheit berichten. Einige Tage danach wurde wir, meine Mutter, Oma, Bruder und ich, in nur 15 Minuten aus unserer Zweizimmerwohnung heraus gezwungen. Bis Mai 1945 wohnten wir in einer Waschküche unter dem Dach neben dem Wäscheboden. An viele Kleinigkeiten kann ich mich noch gut erinnern. Es gab dort kein Klo und das Nötigste wurde einfach im Ofen verbrannt. Am 27. Mai wurden wir in eine 9 qm Stube unter dem Dach, ohne Licht und Wasser mit vielen Wanzen, welche uns in der Nacht geplagt haben, verbracht. Dort starb am 7. November 1946 die Oma, danach wurden wir aus diesem Raum in eine 20 qm Wohnung ausgesiedelt, auch ohne Strom und Wasser, in der schon drei Deutsche wohnten. Erst im Jahr 1953 wurde dort Licht installiert. Es waren schlimme Zeiten, besonders für die Unschuldigen."

Weihnachtsfeier des Lodzer Bibelkreises

„Kurz noch über unsere Weihnachtsfeier, die am 18. Dezember stattgefunden hatte. Zu meiner Freude kamen 30 Personen. Bei schön geschmückten Tischen, bei Kaffee und Kuchen, wurden unsere deutschen Weihnachtslieder gesungen. Am Adventskranz brannten drei Kerzen und ich habe die Geschichte von Johann Hinrich Wichern (1839) im Rauen Haus in Hamburg vorgetragen. Es war wieder ein schönes, fast familiäres Beisammensein."

WW-Notizen

Schließung des Notaufnahmelagers Marienfelde: Das Notaufnahmelager Berlin-Marienfelde wurde nach 25 Jahren Bestand Ende 2008 geschlossen. Die dortige Gedenkstätte und das dazugehörige Museum, die in diesem Jahr 9.000 Besucher verzeichneten, sollen erhalten bleiben. Sie dokumentieren die Geschichte des 1953 eröffneten Aufnahmelagers, das Flüchtlingen und Aussiedlern als „Nadelöhr zur Freiheit" galt. Beide werden in eine gemeinsame Stiftung mit der Gedenkstätte an der Bernauer Straße und der Gedenkstätte Berliner Mauer überführt. So hofft man, die Lage abseits der Touristenströme auszugleichen. Bis zur Wiedervereinigung 1990 hatten etwa 1,35 Mio. Menschen das Lager in Marienfelde durchlaufen. Anschließend kamen dort Tausende Spätaussiedler an – meist aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Die weitere Nutzung der denkmalgeschützten Wohnblocks der 50er Jahre, die für die DDR-Flüchtlinge gebaut worden waren, ist noch unklar. Zuletzt lebten dort nur noch 61 Menschen. Für Spätaussiedler, die ab 2009 nach Berlin kommen, sollen andere Unterkünfte gefunden werden.

Ausstellungen – Vorträge

„Lange Schatten": das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland veranstaltet bis März 2009 zusammen mit dem Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V. jeweils donnerstags von 18:30-20:30 Uhr eine Vortragsreihe mit dem Titel „Lange Schatten von Krieg, Flucht und Vertreibung. Geschehen, Wirkung, Aktualität." Die Vorträge finden im Martin-Gropius-Bau, Kinosaal, Niederkirchnerstr. 7, in 10963 Berlin, statt, Eintritt 3 €. Am 12.3. 2009 „Zeit-Zeugen – zur musealen Überlieferung von Flucht, Vertreibung und Integration".

„Käthe Kollwitz": Das Haus der Heimat in Stuttgart bietet bis zum 31.3. die Ausstellung „Käthe Kollwitz – Königsberger Jahre. Einflüsse und Wirkungen" an. Die Stuttgarter Präsentation zeigt zahlreiche, vor allem weniger bekannte originale Grafiken und Werke der Künstlerin aus dem Bestand des Museums Stadt Königsberg in Duisburg. Anschrift: Haus der Heimat, Schloßstr. 92, 70176 Stuttgart, Telefon: 0711-66951-0, Öffnungszeiten: Mo-Do 9 bis 12 und 13:30 bis 15:30 Uhr, am Mi. sogar bis 18 Uhr, freitags nur nach telefonischer Vereinbarung. Der Eintritt ist frei.

Dr. Hans-Werner Rautenberg †

Es ist heutzutage nicht mehr selbstverständlich, daß Historiker den Menschen und der Geschichte der Deutschen aus dem Osten gewogen sind. Von Hans-Werner Rautenberg kann man durchaus sagen, daß er der Landsmannschaft Weichsel-Warthe verbunden war. Geboren wurde er am 6.2.1938 im ostpreußischen Preußisch Holland und mußte kurz vor dem 7. Geburtstag im Januar 1945 die Flucht und Vertreibung miterleben – ein prägendes Erlebnis für ein Kind. Die Familie floh in den Westen und lebte seither in Oldenburg (Oldb), wo Hans-Werner die Schule besuchte und 1959 das Abitur ablegte. Der anschließende Wehrdienst bot ihm die erste berufliche Anstellung. Als Soldat auf Zeit (SaZ) diente er bei der Panzertruppe der Bundeswehr, zuletzt als Hauptmann der Reserve, ehe er sich seit 1961 dem Lehramtsstudium in Münster mit den Fächern Geschichte, Germanistik und Philosophie widmete. Der Berufsweg führte ihn jedoch nicht in die Schule, sondern in die Wissenschaft. Nach dem 1. Staatsexamen im Jahr 1967 fand er eine zeitweise Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Glossar zur Geschichte des frühen Mittelalters im östlichen Europa". 1972 wurde er dann endgültig als Hochschulassistent angestellt und promovierte im Jahr 1977 zum Dr. phil. über „Der polnische Aufstand von 1863 und die europäische Politik im Spiegel der deutschen Diplomatie und der öffentlichen Meinung" (Wiesbaden 1979). Von 1982 bis 2003 arbeitete Hans-Werner Rautenberg als wissenschaftlicher Referent am Johann-Gottfried-Herder-Institut in Marburg/ Lahn. Von 1987 bis 1996 war er Lehrbeauftragter für ostdeutsche Landesgeschichte an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

Der Osteuropawissenschaftler war Mitglied der Historischen Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e.V., deren zweiter Vorsitzender er von 1998 bis 2005 war. Bis zuletzt arbeitete er weiter im Vorstand mit, um den Generationenwechsel so reibungslos wie möglich zu gestalten.

Der Landsmannschaft Weichsel-Warthe wird er als Referent bei verschiedenen Veranstaltungen in Erinnerung bleiben. Als Gastredner sprach er bei der 50-Jahr-Feier der LWW im Jahr 1999 über „Deutsche und Polen – Konflikte und Gemeinsamkeiten". Dieser Vortrag wurde auch im Jahrbuch 2000 veröffentlicht. Und im Jahr 2003 sprach er bei der Bundeskulturtagung zum Thema „Auf Rückkehr hoffen oder Wurzeln schlagen?" Dieser Vortrag fand seinen Niederschlag im Jahrbuch Weichsel-Warthe 2004. Auch beim Deutschen Geschichtsverein (DGV) des Posener Landes e.V. war er ein gern gesehener Referent, der stets in seiner freundlichen Art Interessantes und gut Recherchiertes zu berichten wußte. Hans-Werner Rautenberg litt seit längerem an einer Herzerkrankung, bei der ihm auch mehrere Operationen nicht helfen konnten. Am 3.1.2009 erlag er seiner Erkrankung in Marburg. Die LWW wird sich seiner stets gern erinnern.

An dieser Stelle sei auch an die Nachrufe in „Das heilige Band – der Galiziendeutsche", 2/2009 von Prof. Dr. Erich Müller und von Barbara Kämpfert in „Der Westpreuße – Unser Danzig" 2/2009 hingewiesen.

Dr. Martin Sprungala

Hugo Karl Schmidt †

Mit Hugo Karl Schmidt, der am 19.1.2009 in Büchenbach bei Roth im 100. Lebensjahr verstarb, verliert die Landsmannschaft Weichsel-Warthe ein Urgestein landsmannschaftlichen Lebens und Erlebens. Auf fast ein Jahrhundert konnte Pastor Schmidt zurückblicken. Er hat die letzte Geschichte der Deutschen aus Polen selber miterlebt.

Als drittes Kind des Ehepaars Gottfried Schmidt und Emilie Seidel wurde er am 22.11.1909 in Lodz geboren. Er hatte noch zwei Brüder, den späteren Pastor Johannes Schmidt und den späteren Dortmunder Oberstudienrat Otto Schmidt. Die drei Kinder mußten jedoch ohne Mutter aufwachsen, da diese bei Hugos Geburt starb.

Nach dem Abitur im Jahr 1929 ging er nach Leipzig, um Orientalistik zu studieren, in Wirklichkeit studierte er jedoch Theologie, was die polnische Politik damals aber nicht zuließ, da man in Warschau studieren sollte. 1931 wechselte er nach Erlangen. Erst nach dem ersten theologischen Examen ging Hugo Schmidt nach Warschau, damit sein Studium in Polen anerkannt wurde. Die evangelische Kirche unter Generalsuperintendent Juliusz Bursche neigte in der 2. Polnischen Republik zu einem angepaßten politischen Kurs, was man Bursche bis heute vorwirft. Schmidts zweites Examen mußte er 1935 auf Polnisch ablegen. Am 17.11.1935 wurde er in der Trinitatiskirche in Warschau von Bursche – ebenfalls auf Polnisch – ordiniert.

Das anschließende Vikariat mußte er sich selber suchen. Mit Hilfe des Luzker Pastors Kleindienst wurde er 1935-36 Vikar in Rozyszcze in Wolhynien, anschließend Pastor in Tuczyn (Wolhynien). Hier hatte er ein riesiges Gebiet mit 15 Kantoraten zu betreuen. Hier hat er auch geheiratet. Mit seiner Frau Edith Bredow bekam er sechs Kinder. Kurz nach Kriegsbeginn wurde er von den polnischen Behörden verhaftet und im Lager Beeza Kartuska interniert, wo er eine schwere Zeit durchleben mußte. Bereits kurz nach der Befreiung erfuhr er von den Umsiedlungsplänen der nationalsozialistischen Eroberer Polens und er kam mit seinen Leuten ins Dobriner Land, wo er seit Januar 1940 Pastor in Rypin war. Da sein Amtsbruder aus Lipno zur Wehrmacht eingezogen wurde, übertrug man ihm 1945 das Amt des Superintendenten.

Da Hugo Schmidt das Ende kommen sah, brachte er seine Familie rechtzeitig in Sicherheit. Er selber floh mit seiner Gemeinde im Januar 1945 vor der Roten Armee gen Westen. In Erlangen fand er Aufnahme und auch sofort eine neuerliche Anstellung als Pastor, doch er mußte wieder unten anfangen, als Aushilfe in Erlangen-Bruck/ Altstadt bis April 1947 und als zweiter Pastor in Roth bis Mai 1965. Erst in seinen letzten neun Berufsjahren war er erster Pastor in Katzwang.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit ließ ihn seine Heimat nicht los. Er engagierte sich für seine Arbeitsgebiete Wolhynien und das Dobriner Land. 1975 wurde er Mitgründer des Historischen Vereins Wolhynien und bis 1990 dessen Vorsitzender. Bereits 1973 hatte er die Heimatkreisgemeinschaft (HKG) Dobriner Land ins Leben gerufen und auch hier hatte er bis 1990 den Vorsitz inne. An den wichtigsten Aktivitäten dieser Vereine war er maßgeblich beteiligt: als Veranstalter der „Wolhynischen Kirchentage" in Uelzen, Mitherausgeber der „Wolhynischen Hefte" und für die LWW als Vorsitzender des Heimatkreisausschusses Wolhynien, zudem war er Leiter des Archivs der Deutschen aus Wolhynien. Auch viele Heimattreffen des Dobriner Landes in Scheesel leitete er als Heimatpastor in vorbildlicher Weise. Die LWW ehrte ihn als einen ihrer ersten Preisträger im Jahr 1989 mit dem Dr. Kurt-Lück-Preis.

Ein ausführlicher Nachruf von Elfriede Eichelkraut, der amtierenden Vorsitzenden der HKG Dobriner Land, wird in „Weg und Ziel" veröffentlicht werden.

Dr. Martin Sprungala

REZENSIONEN

„Testfall für Europa"

Der bekannte polnische Publizist Adam Krzemiński hat ein Essay mit dem Titel „Testfall für Europa. Deutsch-polnische Nachbarschaft muß gelingen" veröffentlicht, in dem er seinen Standpunkt darlegt. Der 1999 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete hervorragende Kenner der polnisch-deutschen Beziehungen bezeichnet das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen als Seismographen für Europa, für die EU.

Der Autor stellt die deutsch-polnischen Beziehungen in ihrem historischen Kontext dar und verbindet diese schwerpunktmäßig mit den heutigen Beziehungen, vor allem seit 1989/90. Viele Standpunkte sind persönlich gefärbt, aus polnischer Sicht, aber daher um so interessanter für den informierten deutschen Leser. Vor allem die Entwicklung des Verhältnisses seit 1990 mit den erst jetzt deutlich werdenden überdeckten Verwerfungen der Vergangenheit und den Brüchen der Verhältnisse zu Frankreich, Polen, gesamt Europa und den USA während der Regierung unter Bundeskanzler Schröder werden hier dargestellt, wie sie sich ansonsten kaum einem deutschen Leser erschließen.

Dieses Buch ist ein Denkanstoß für jeden, der sich mit Europa, der EU und dem deutschen Nachbarn Polen beschäftigt.

Das Buch umfaßt 105 Seiten und erschien im Spätherbst 2008 in der Edition Körber-Stiftung und kostet 10 €. ISBN 978-3-89684-136-0

M.Sp.

Ostdeutsche Gedenktage 2007 und 2008

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen gibt seit 1965 eine Schriftenreihe mit ostdeutschen Gedenktagen heraus. Im August 2008 erschienen die Einzelbände für die Jahre 2007 und 2008. Erneut werden Persönlichkeiten und historische Ereignisse, die sich in diesen Jahren jährten, aufgeführt.

Auch die LWW hat wieder ihren Beitrag zu diesen Büchern geleistet. Für das Jahr 2007 erinnerte Dr. Martin Sprungala an den 100. Geburtstag von Pater Hilarius Breitinger, der im 2. Weltkrieg Apostolischer Administrator für die deutschen Katholiken im Warthegau war. Der Jahrbuchautor Dr. Helmut Neubach erinnerte an den 100. Todestag des schlesischen Großgrundbesitzers, Großindustriellen und Politikers Hans Heinrich XI. Fürst von Pleß. Unter den weiterhin genannten ostdeutschen Persönlichkeiten sind auch der österreichische Bundespräsident Theodor Körner, der aus Meseritz stammende Reichsbankpräsident Rudolf Havenstein, an den der stellvertretende Vorsitzende des Heimatkreises Meseritz und Birnbaum, Ulrich Radomski, erinnert, der Widerstandskämpfer Helmuth James Graf von Moltke und der Vertriebenenpolitiker Herbert Czaja.

Bei den historischen Ereignissen erinnert Prof. Dr. Erich Müller an die „Gründung des Bundes der christlichen Deutschen in Galizien". Weitere Ereignisse sind u.a. die Schlacht bei Leuthen (1757) und die Bauernbefreiung in Preußen (1807).

Im Jahrgangsband 2008 erinnert der Bundessprecher Karl Bauer – ebenso wie im Jahrbuch Weichsel-Warthe 2008 – an den 100. Geburtstag des Malers Friedrich Kunitzer und des langjährigen geschäftsführenden Vorstandsmitglieds der LWW, Magister Theodor Bierschenk. Weiterhin werden Persönlichkeiten wie der Historiker Johann Gustav Droysen und der durch den Film „Schindlers Liste" bekannte Industrielle Oskar Schindler vorgestellt, zudem widmet sich dieser Band fünf historischen Ereignissen.

Der 371 Seiten starke Band 2007 ist im Paperback-Design. Es wurde im eigenen Verlag in Bonn herausgegeben und kostet 10,80 €, ISBN 978-3-88557-224-4. Der Band 2008 umfaßt 267 S. und ist ebenfalls broschiert für 9,80 € erhältlich, ISBN 978-3-88557-225-1.

M.Sp.

Zeitweiser der Galiziendeutschen 2009

Der 47. Jahrgang des Zeitweisers der Galiziendeutschen ist erschienen. Erstmals redigierte Erich Müller den neuen Band allein, da sich Leopold Rindt aus Altersgründen aus der Arbeit zurückgezogen hat. Den „Dank an Poldi Rindt" verfaßte Oskar Wolf.

Den ersten, einleitenden Teil des Zeitweisers stellen Dankes-, Grußworte und Quellen dar. Von der Bundeskanzlerin Angela Merkel wurde ihre Darstellung auf die Frage „Heimat, was bedeutet das eigentlich?" abgedruckt. Im Folgenden erinnert Prof. Erich Müller an das 750-jährige Bestehen der galizischen Hauptstadt Lemberg, von besonderem Interesse ist dabei seine Darstellung „Wie die Nazis Lemberg umbauen wollten" und seine „Erinnerung an die Umsiedlung der Galiziendeutschen 1939/40".

Auch an den ehemaligen Bundessprecher der LWW, Prof. Dr. Dr. Hans Koch, der vor 50 Jahren starb, wird ebenso erinnert wie an Theodor Zöcklers Nachkriegsbemühungen um die vertriebenen Galiziendeutschen. Die Vielfalt ist zu groß, um auf alle Beiträge eingehen zu können.

Auch in diesem Jahrbuch stellt die Kulturtagung in Lambrecht in der Pfalz einen wichtigen Forschungsschwerpunkt dar. Die Erfassung und Auswertung von Archivalien stand auch hier im Fokus der Betrachtung. Prof. Müller berichtete über den Stand der Verfilmung und Bewertung kirchlicher Akten und Dr. Wolfgang Kessler referierte über „Sammlungen über die Deutschen aus Galizien in Deutschland". Sieben Beiträge widmen sich der letztjährigen Kulturtagung.

Den letzten großen Block bildet die Rubrik „Aus Galiziens deutscher Vergangenheit". Neben mundartlichen Texten, einem Reisebericht und der Fortsetzung der Serie von Ortsplänen deutscher Kolonistendörfer und die Siedlungsgeschichte ist hervorzuheben „Der Fall Tarnopol 1941-1944 und das erfolgreiche Katyn-Modell der sowjetischen Geschichtsfälschung".

Der Zeitweiser endet mit den Rubriken „wichtige Anschriften", zu denen auch traditionell diejenigen der Landsmannschaft gehören, und der „Bücherliste".

Der 312 Seiten starke Zeitweiser 2009 ist, wie auch in den Jahren zuvor, per schriftlicher Bestellung bei Else Wick, Reiherstieg 6, 30627 Hannover zu erhalten. Das Buch kostet 12,50 € (+ Porto).

Allen Spendern herzlichen Dank

In der Zeit vom 16. November bis 31. Dezember 2008 gingen bei uns Spenden in Höhe von € 788,00 ein. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe dankt allen Spenderinnen und Spendern dafür sehr herzlich.

Es spendeten: Andernach, Luzie, Mülheim, 50,–; Assor, Hubert und Annette, Lüdenscheid, 30,–; Blanz, Johanna, Salzgitter, 39,50; Bönning, Heike, Lübbecke, 39,50; Boyens, Ursel, Celle, 9,50; Eichelkraut, Elfriede, Wuppertal, 100,–; Fiedler, Irene, Wergzahna, 9,50; Glier, Dr. Eberhard und Ute, Löbejun, 14,50; Gutknecht, Harry, Weilrod, 23,–; Gutsch, Stefan und Erika, Schifferstadt, 8,–; Heers, Martha, Wolfsburg, 10,–; Intelmann, Ruth, Hamburg, 9,50; Jäkel, Kurt, Bissendorf, 9,50; Kampa, Wolfgang, Stegen, 9,50; Kausch, Elisabeth, Forchheim, 15,–; Körntopp, Volker, Köln, 20,–; Krebs-Rykaczewski, Sigrid, Wohnort nicht bekannt, 39,50; Krüger, Horst, Wohnort nicht bekannt, 39,50; Laukamp, Kurt, Klein Rönnau, 14,40; Maczewski, Dr. Christoph, Hildesheim, 20,-; Maier, Harry, Münster, 90,–; Martins, Johannes, Neu-Isenburg, 29,–; Müller, Erika, Dingolfing, 23,–; Müller, Emilie, Riemerling, 13,–; Müller, Engelbert, Braunschweig, 9,50; Pietzsch, Hans-Werner, Mainz-Finthen, 25,–; Schöler, Gertrud, Göttingen, 20,–; Schönknecht, Egon, Dinkelscherben, 9,50; Wolff, Kurt und Eugenie, Herdecke, 9,50.

Herzlichen Dank sagen wir auch für die vielen „kleinen" und „kleinsten" Spenden, die in der Spendenliste aus Platzmangel nicht aufgeführt sind.

Wir hoffen, keine Spender übersehen zu haben. Wir sind auf Ihre Spende angewiesen, um unsere vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß unsere Landsmannschaft laut Freistellungsbescheid des Finanzamtes Wiesbaden, St.Nr. 40 250 72356 – IX/4 vom 2. Mai 2005 ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, nämlich Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde, dient und daher berechtigt ist, Spendenbescheinigungen auszustellen.

Wenn Sie eine Spende einzahlen, lassen Sie bitte den Einzahlungsabschnitt von der Bank abstempeln – bis 200,00 Euro wird der Einzahlungsabschnitt vom Finanzamt als Spendenquittung anerkannt. Für Spenden über 200,00 Euro erhalten Sie automatisch von der Bundesgeschäftsstelle eine Spendenquittung zugeschickt.

Unser Spendenkonto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, lautet: Sparda Bank Südwest EG, Nr. 958 755, BLZ 550 905 00.

Spendenaufruf

Die **Stiftung Kulturwerk Wartheland** (KWW) unterstützt langfristig die vielfältigen kulturellen Aktivitäten der Landsmannschaft Weichsel-Warthe aus den Erträgnissen der Stiftung. Dies ist verstärkt in der Zukunft nur möglich, wenn das Stiftungskapital erhöht wird. Helfen auch Sie uns mit einer Spende, diese Zukunftsaufgabe auf Dauer zu verwirklichen.

Spendenkonto der Stiftung Kulturwerk Wartheland, 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Sparkasse Hannover, BLZ 250 501 80, Konto 867225.

Aus unserer Arbeit

Berichte der Heimatkreisgemeinschaften, LWW-Landesverbände und Kreisgruppen

LWW Hessen

Harry Petzold, Bergstraße 29,
34292 Ahnatal

Kurt Scherfer †

Alle unsere guten Wünsche und Gedanken haben nichts geholfen. Unser langjähriger Kassierer, Kurt Scherfer, ist am 20.12.2008 an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Kurt Scherfer wurde am 19.6.1924 in Lodz geboren. Er besuchte das Deutsche Gymnasium (LDG). Nach Krieg und Gefangenschaft fand er in Frankfurt/Main ein neues Zuhause. Seit der Gründung unseres Vereins war er Mitglied und 1965 wurde er Schatzmeister. Seine ruhige besonnene Art wurde von allen sehr geschätzt. Unsere inzwischen sehr bescheidene Kasse hat Herr Scherfer mustergültig geführt. Dafür können wir nur dankbar sein.

Im Dezember 1992 wurde ihm im Frankfurter „Römer" als Würdigung seiner ehrenamtlichen Tätigkeit der Ehrenbrief des Landes Hessen überreicht.

Es war mit Herrn Scherfer ein gutes Zusammenarbeiten. Wir bedauern seinen schnellen Tod sehr. Es bleibt eine große Lücke in unseren Reihen. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Tamara und der Familie.

Weihnachtsfeier in Frankfurt/Main

Unsere Weihnachtsfeier fand in kleinem Rahmen statt. Wunderschön weihnachtlich dekorierte Tische und die Kerzen am Weihnachtsbaum empfingen unsere Landsleute. Für weihnachtliche Stimmung war gesorgt. Frau Kreisler begrüßte die erschienenen Landsleute. Frau Zessin begleitete mit ihrem Akkordeon uns beim Singen der altbekannten Weihnachtslieder. Frohe und ernste Geschichten wurden vorgetragen. Kaffee und Kuchen sorgten für das leibliche Wohl. Mit einem kleinen Abendessen wurde der Abend beendet.

Leider erreichte uns eine traurige Nachricht. Unser langjähriger Kassierer, Kurt Scherfer, wurde am Morgen ins Krankenhaus gebracht. Die Stimmung war dann doch etwas gedrückt. Unsere guten Wünsche und Gedanken waren bei seiner Familie.

Allen, die bei unserer Weihnachtsfeier dabei waren, ein herzliches Dankeschön.

Verein der Deutschen aus Polen
in Frankfurt
H. Kreisler

LWW Nordrhein-Westfalen

Gerhard Kröning, Remscheider Str. 97
51103 Köln

Oskar Sass †

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, und die Heimatkreisgemeinschaft Gostynin trauern um Oskar Sass, der am 29.11.2008 im 76. Lebensjahr von uns gegangen ist. Mit ihm verlieren wir einen liebenswerten Menschen, der uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat und dem keine Arbeit zu viel war.

Sein Bekenntnis und seine Liebe zur verlorenen Heimat ließen ihn, nachdem er nach Flucht und Vertreibung in Langenfeld eine zweite Heimat gefunden hatte, seine ganze Tatkraft zum Wohle der vertriebenen Landsleute aus den Stromgebieten von Weichsel und Warthe einsetzen.

In seiner offenen und fröhlichen Art widmete er sich den Belangen der Heimatkreisgruppe Gostynin, der LWW-Kreisgruppe Langenfeld sowie dem Vorstand der Landesgruppe, in denen er die verschiedensten Ämter bekleidete.

Ein erfülltes und arbeitsreiches Leben ist vollendet. Wir sind voller Dankbarkeit, daß wir ihn so lange in unserem Kreis gehabt haben. Wir verabschieden uns von diesem großartigen Mann, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

G. Krö.

LWW Sachsen

Ingrid Taubert, Dresdener Straße 80 b
01326 Dresden-Pillnitz

Das Lied „Weißes Boot"

In der Januarausgabe wurde irrtümlich das gesungene Lied „Weißes Boot" der Gruppe „Rote Gitarren" mit einem Druckfehler abgedruckt. Das Lied war ein sehr beliebtes in der ehemaligen DDR.

Die Band „Rote Gitarren", polnisch „Czerwone Gitary", war eine der populärsten Bands der polnischen Musikgeschichte. Sie wurde am 3.1.1965 von Henryk Zomerski und Jerzy Kossela in Danzig gegründet. 1968 erreichte die Band den internationalen Durchbruch, als sie auf der weltgrößten Musikmesse Midem zusammen mit den Beatles einen Preis für die meistverkauften Schallplatten in Polen erhielt.

Allein in der DDR verkauften sie in den 1970er und 80er Jahren über eine Million Tonträger. Das Lied „Weißes Boot" erschien im Jahr 1977

Auch nach der Wende im Ostblock ist die Band aktiv und Kritiker erklärten sogar ihr 1999 veröffentlichtes Album „...jeszcze gra muzyka" (... die Musik spielt noch) zum besten Album in der Bandgeschichte. Inzwischen tourt die Band durch das gesamte deutschsprachige Europa und natürlich Polen.

M.Sp.

Herausgeber: Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband e.V., 65185 Wiesbaden, Friedrichstr. 35 III, Tel. 06 11 / 37 97 87, Fax 06 11 / 1 57 49 72
Bankverbindung der LWW: Sparda-Bank Südwest, BLZ 550 905 00, Konto-Nr. 958 755
Schriftleitung: Dr. Martin Sprungala. – Erscheint einmal monatlich. Redaktionsschluß am 1. des Vormonats. – Druck: Schmidt & Klaunig, Kiel.
Für unterzeichnete oder signierte Artikel trägt der Verfasser die Verantwortung. – Nachdruck gestattet, sofern 2 Belegexemplare zugesandt werden.